

Weltweiter Gebetstag gegen Hunger

Hauptbotschaften mit Bibelversen und Reflexionen

I. Nahrung ist mehr als ein Menschenrecht; sie ist eine Gabe Gottes, die niemandem verwehrt werden kann

*„Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist, der Erdkreis und die darauf wohnen.“
Psalm 24,1*

*„Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen, damit ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.“
Matthäus 5,44-45*

*„Unser tägliches Brot gib uns heute.“
Matthäus 6,11*

*„Und er nahm das Brot, dankte und brach's und gab's ihnen und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das tut zu meinem Gedächtnis.“
Lukas 22,19*

Die Erde ist des Herrn. Das Leben, das wir haben, das Umfeld, in dem wir leben und die Nahrung, die wir erhalten und zu der wir Zugang haben, ist eine Gabe Gottes (Psalm 24,1). Die Tatsache, dass bei uns die Wetterbedingungen und die Bodenbeschaffenheit so sind, dass wir Lebensmittel anbauen und ernten können, macht uns nicht zu besseren Menschen mit einem größeren Anrecht auf diese Gnade. Unser Herr Jesus Christus sagt uns ganz deutlich, dass Gott seine Sonne aufgehen lässt über Böse und Gute und regnen lässt auf Gerechte und Ungerechte (Matthäus 5,45b). Obwohl Gottes Liebe für die Welt und alle seine Geschöpfe nicht an Bedingungen geknüpft ist, ist es doch die Qualität unserer Beziehung mit dem „Gegenüber“, die uns zu „Kindern Gottes“ macht.

Jesus sagt, wir sollen unsere Feinde lieben und für die bitten, die uns verfolgen, damit wir Kinder unseres Vaters im Himmel sind (Matthäus 5,44). Wenn das schon so ist, wie viel mehr sollten wir dann für unsere Schwestern und Brüder beten, die Hunger leiden und in Notsituation sind, die sie schwach und bedürftig machen?

Als Jesus uns beten lehrte, lehrte er uns, Gott um tägliche Nahrung und Versorgung zu bitten. Als er sagte, er wolle, dass wir seiner gedenken, sein Leben feiern, seine Worte verinnerlichen und den Geist Gottes in uns aufnehmen, wies er uns an, den Segen zu sprechen, das Brot zu brechen und Brot und Wein miteinander zu teilen.

Somit ist Nahrung eine Gabe, die uns daran erinnert, dass Gott mit uns ist und uns immer begleitet. Eine Gabe Gottes, die zu unserer körperlichen und geistlichen Stärkung beiträgt und uns beim Reflektieren über die Liebe und Gnade Gottes unterstützt. Eine Gabe, die bedingungslos mit anderen geteilt werden muss.

Wir müssen beten und alles daran setzen, dass die über 20 Millionen Menschen, die vom Hungertod bedroht sind, von dieser Gefahr befreit werden!

Denn nichts kann die Kinder Gottes von seiner Liebe trennen. Weder Bedrängnis noch Trübsal, weder Dürre noch Hungersnot, weder Verfolgung noch Habgier, weder Ungerechtigkeit noch Gewalt (Römer 8,36, frei wiedergegeben).

Wir müssen heute für unsere Schwestern und Brüder beten und sie begleiten, damit sie ein Leben ohne Hunger führen können, in Würde und in seiner ganzen Fülle, und dabei die Gnade und Liebe Gottes erfahren.

II. Hungerkrisen können verhindert werden, wenn wir gemeinsam nach Lösungen suchen, handeln und vorgehen

*„Wenn ein Bruder oder eine Schwester Mangel hätte an Kleidung und an der täglichen Nahrung und jemand unter euch spräche zu ihnen: Geht hin in Frieden, wärmt euch und sättigt euch!, ihr gäbet ihnen aber nicht, was der Leib nötig hat – was könnte ihnen das helfen? So ist auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, tot in sich selber.“
Jakobus 2,15-17*

Zu viele Frauen und Männer haben jeden Tag Schwierigkeiten, ihre Kinder satt zu bekommen. In einer Welt, in der ausreichend Nahrung produziert wird, damit jeder satt wird und in der 17 % mehr Nahrungsmittel pro Kopf produziert werden als noch vor 30 Jahren, gehen immer noch 795 Millionen Menschen – 90 Prozent – jeden Abend mit einem leeren Magen ins Bett. Noch viel mehr Menschen – ein Drittel – haben in irgendeiner Form mit Unterernährung zu tun. Allerdings erhöht die aktuelle Krise noch das Gewicht, das auf den Schultern der Welt lastet, da wir die schlimmste Hungerkrise der heutigen Zeit durchleben, die von den Vereinten Nationen sogar als „größte humanitäre Krise seit 1945“ bezeichnet wird. Mehr als 20 Millionen Menschen sind vom Hungertod bedroht. Millionen weitere leiden unter Trockenheit und Lebensmittelknappheit. Die langfristigen Auswirkungen der Unterernährung auf Kinder und Schwangere sind verheerend und beschneiden das Potenzial künftiger Generationen. Zu viele Menschen auf der Welt leben in Gewalt und Unsicherheit oder können keine Lebensmittel anbauen, weil die Bedingungen zu schlecht sind oder eine ausreichend große Anbaufläche fehlt oder haben kein Einkommen, um Nahrungsmittel zu kaufen. Darüber hinaus bringt der Klimawandel die Ärmsten der Armen – diejenigen, die am

wenigsten Verantwortung für ihn tragen – an den Rand ihrer Existenz. Die Unsicherheit, die Ungleichheit und die systematische Ungerechtigkeit der Gesellschaft verhindern das Ende von Hunger und Leid.

Der Bibelvers macht deutlich, dass sich unsere Reaktion auf diese Krise nicht auf Worte beschränken darf. Unseren Gebeten sollten konkrete Taten folgen. Wenn nicht, dann ist unser Glaube nur leere Rhetorik und spendet kein Leben; vielmehr nährt er die Hoffnungslosigkeit und beschleunigt den Tod.

Als Gläubige müssen wir mit Gemeinden, Regierungen, Partnern und allen Beteiligten, zusammenarbeiten, um auf diese unmittelbare Krise zu reagieren und sicherzustellen, dass Nahrungsmittelsoforthilfe und Unterstützung die Bedürftigsten erreicht und keiner übersehen wird. Allerdings müssen wir auf dem langen Weg der Wiederherstellung, des Wiederaufbaus und der Wiederbelebung mit den Gemeinden Hand in Hand gehen. Dazu müssen wir auch mit allen Betroffenen zusammenarbeiten, um die tieferliegenden Ursachen von Hunger und Verletzlichkeit zu bekämpfen. Auch die Bibel bezieht sehr deutlich Position gegen die eigentlichen Ursachen von Armut. Der Prophet Amos (Amos 8,4-6) spricht von den skrupellosen Händlern, die darauf warten, dass das Erlassjahr vorüber ist, in dem die Schulden gemäß jüdischem Recht erlassen wurden (V. 5; 5. Mose 15,1). Ironischerweise warteten sie nur darauf, im offenen Widerspruch zu den Geboten Gottes die Gelegenheit zu nutzen, die den Armen eigentlich Erleichterung schaffen sollte, und die Maße und Waagen zu fälschen, um den Menschen weniger Ware für ihr Geld zu geben, als ihnen zustand (V. 5). Ihre Gier, noch mehr Profit zu machen, leistete einen Beitrag zum wirtschaftlichen Ruin der verarmten Menschen. Wenn dann die Armen ihr Land und ihre Existenzgrundlage verloren (V. 4) und die Schulden nicht mehr begleichen konnten, wurden arme Familien und ihre Kinder in die Sklaverei verkauft, zum materiellen Vorteil der Reichen.

Vielleicht müssen wir uns auf der Suche nach den tieferen Ursachen mit dem Wettbewerb um schrumpfende Ressourcen und mit Spannungen und Unruhen befassen, die in bewaffneten Krisen zwischen religiösen Gruppierungen, Stämmen oder Klans zum Ausdruck kommen. Wir könnten herausgefordert werden, auf die Enteignung von Land und Wasserquellen zu reagieren. Unsere Suche könnte die Machtkämpfe der Mächtigsten offenlegen, deren Aufgabe es eigentlich ist, Menschen zu schützen und ihnen zu dienen. Wir könnten auf die unheilvollen und weitreichenden Netzwerke stoßen, die beim Handel mit natürlichen Rohstoffen des Landes von der Korruption profitieren sowie auf den unbeschränkten Waffenhandel, der kriegerischen Auseinandersetzungen immer wieder neuen Auftrieb verleiht. Wir könnten mit dem Einfluss von unfairen Handelspraktiken und Marktmanipulation konfrontiert werden, der durch die massiven Versäumnisse von öffentlichen Investitionen und dem Fehlen eines sozialen Sicherungsnetzes verschärft wird. Unsere Suche könnte unseren Blick auch auf die Auswirkungen des Klimawandels richten.

Die tieferliegenden Ursachen zu ergründen und die Wahrheit gegenüber den Mächtigen auszusprechen sind wichtige Schritte bei der Förderung von Stabilität und Frieden.

Wir müssen für die Stärkung der prophetischen Stimme der Kirchen und ihre Aufgabe der Begleitung von Einzelnen und Gemeinschaften mit ihren besonderen Bedürfnissen sowie ihren speziellen Dienst an Randgruppen und Armen beten.

III. Kirchen nehmen eine prophetische Rolle bei der Mobilisierung ihrer Mitglieder, der Gesellschaft und der Regierungen sowie bei der Veränderung der Umstände in dieser nie dagewesenen Leidenszeit ein

„Ein anderes Gleichnis sagte er (Jesus) ihnen: „Das Himmelreich gleicht einem Sauerteig, den eine Frau nahm und unter einen halben Zentner Mehl mengte, bis es ganz durchsäuert war.““

Matthäus 13,33

„Wer dem Geringen Gewalt tut, lästert dessen Schöpfer; aber wer sich des Armen erbarmt, der ehrt Gott.“

Sprüche 14,31

„Wenn aber jemand in dieser Welt Güter hat und sieht seinen Bruder darben und schließt sein Herz vor ihm zu, wie bleibt dann die Liebe Gottes in ihm?“

1. Johannes 3,17

Im Vaterunser erbitten wir das Reich Gottes im Hier und Jetzt: „Dein Reich komme!“ Wir beten, dass sich die Herrschaft Gottes in Gestalt von Gerechtigkeit, Frieden und Liebe ausbreitet und sichtbare Auswirkungen auf die Welt und die Richtung, die sie nimmt, hat. Eine weit verbreitete Sichtweise unter Christinnen und Christen ist die, dass das Reich Gottes schon angebrochen ist, aber erst zu einem späteren Zeitpunkt in der Zukunft vollendet werden wird. Die Herrschaft Gottes besteht neben denen der Welt her. Eines der vielen Bilder, mit dem Jesus das Reich Gottes verglichen hat, war eine kleine Menge Sauerteig, die den Teig durchsäuert, ihn verändert und auf unerwartete Weise von innen heraus in etwas Nahrhaftes und Verdauliches verwandelt. (Die drei Maße, die er beschreibt, sind eine große Menge – 22,7 kg – ausreichend für ein Fest.) Im 3. Jahrhundert beschreibt Origen und im 4. Jahrhundert Eusebius das Reich Gottes als etwas, das die Gläubigen verkörpern, die durch die Liebe Gottes verwandelt wurden und die christlichen Lehren befolgen.

Das bringt uns zu der Frage, warum – 2000 Jahre nach Beginn des Wirkens unseres Herrn Jesus Christus und angesichts der Tatsache, dass sich mehr als ein Drittel der Weltbevölkerung Christen nennt – der Teig immer noch nicht richtig durchsäuert ist? Warum gibt es immer noch so viel Hungersnöte und Hungersterben, die maßgeblich durch menschliches Tun und Lassen verursacht werden?

Diese Frage wird teilweise von unserem Herrn Jesus Christus selbst beantwortet. Er sagt, dass Gutes und Böses nebeneinander her bestehen, sogar während das Reich Gottes anbricht (Matthäus 5,44-45; Matthäus 13,24-43). Allerdings müssen wir uns selbst die unbequeme Frage stellen, ob wir als Christinnen und Christen ernsthaft die Worte unseres Herrn Jesus Christus befolgen. Wir sind selbst zerbrochen und weit entfernt davon, vollkommen zu sein. Unsere Kirchen und Institutionen müssen immer wieder neu belebt werden, um auf die Bedürfnisse der Gemeinden, denen wir dienen und der Gesellschaft, in der wir leben, reagieren zu können.

Wenn wir nicht auf die Nöte der Menschen eingehen, die leiden und nicht unsere Talente und Ressourcen zum Einsatz bringen, um sie zu unterstützen, ist die Liebe Gottes nicht in uns und wir sind nicht Teil des Reiches Gottes. Wenn wir an der Unterdrückung anderer beteiligt sind, beleidigen wir Gott, unseren Schöpfer.

Es gibt jedoch herausragende Beispiele guter Arbeit unter den Kirchen und Gläubigen, die ihren Platz vor Ort einnehmen und den Bedürftigsten in den von Hungersnöten betroffenen oder bedrohten Regionen dienen. Unsere Glaubensgemeinschaften sind sogar an den entlegensten Orten präsent, legen ein lebendiges Zeugnis ab und spiegeln Gott in den Gemeinden wieder. Es gibt viele gute Beispiele und Mentoren, die wir zum Vorbild nehmen können. Lassen Sie uns noch besser werden in unserem Reaktionsvermögen und wahrhaftig Sauerteig, Salz und Licht der Welt sein.

Wir müssen Gott um die Stärkung und Bereitstellung der nötigen Mittel für die laufende Arbeit der Kirchen in den betroffenen Gebieten bitten. Und wir müssen für die Neubelebung der Kirchen und Glaubensgemeinschaften beten, damit sie auf diese Krise reagieren können, sowie für die vielfältigen diakonischen Aufgaben der christlichen Gemeinden.

IV. Wir sind aufgerufen, dass Göttliche in den Leidenden zu sehen, ihre Resilienz, ihre Meinung und ihre Lösungsansätze zu respektieren und ihre Würde zu achten.

„Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen.“

Matthäus 25,35

„Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau.“

1. Mose 1,27

Der Herr Jesus Christus ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen, und er fordert uns auf, dasselbe zu tun. Wir können im Bilde Gottes leben, indem wir die Menschheit lieben und ihr dienen. Das Gebot des Evangeliums, dem anderen ganzheitlich zu dienen (Diakonia) gründet sich auf biblische und ethnische Perspektiven, die von folgenden Geboten des Evangeliums bedingt werden:

- Seinen Nächsten zu lieben wie sich selbst (Johannes 13,34-35)
- Die Göttlichkeit und Würde des anderen zu achten sowie die Heiligkeit anzuerkennen, die darin liegt, Benachteiligten zu dienen (Matthäus 25,31-40)
- Die gesamte Gemeinde als Teil des Leibes Christi zu sehen (1. Korinther 12,12)

Wir sind nicht nur aufgerufen, auf die Nöte unserer Schwestern und Brüder in Notsituationen mitfühlend, zeitnah und umfassend zu reagieren. Wir werden auch herausgefordert, das Göttliche in denen zu sehen, die leiden, und ihre Resilienz, ihre Meinung und ihre Lösungsansätze zu respektieren sowie ihre Würde zu achten, wenn wir sie unterstützen. Wir wollen anderen in einer Haltung der Demut dienen und offen dafür sein, dabei selbst verändert zu werden. Die Bereitschaft, mit denen zu leiden, denen wir dienen, uns dem anderen vollständig hinzugeben und auf die Gelegenheit zu verzichten, zu dominieren, einen persönlichen Vorteil aus der Situation zu ziehen und sich selbst nach vorne zu spielen, sind die wichtigsten Merkmale christlicher Diakonie.

V. Lasst uns gemeinsam beten, besonders für die Kinder und Familien, die in Not sind, sowie für die, die Opfer bringen, um an der Bewältigung der Krisen mitzuwirken und dabei manchmal große persönliche Risiken auf sich nehmen.

„Denn ich weiß, dass der HERR des Elenden Sache führen und den Armen Recht schaffen wird.

*Ja, die Gerechten werden deinen Namen preisen,
und die Frommen werden vor deinem Angesicht bleiben.“*

Psalm 140, 13-14

„Die Elenden und Armen suchen Wasser und es ist nichts da, ihre Zunge verdorrt vor Durst. Aber ich, der HERR, will sie erhören; ich, der Gott Israels, will sie nicht verlassen.“
Jesaja 41,17

Psalm 140 ist ein Gebet um Befreiung von den Feinden und aus schwierigen und gewaltsamen Umständen. Die Verletzlichkeit, die Gewalt und die falschen Anschuldigungen, die der Psalmist David vor 3000 Jahren erleiden musste, ähneln dem Leiden unseres Herrn Jesus Christus vor mehr als 2000 Jahren. Leider weist das Leiden auch Parallelen mit den schmerzhaften Erfahrungen auf, die Menschen in Gemeinden in Somalia, im Südsudan, in Nordostnigeria und im Jemen machen. Die Schlussverse bringen zum Ausdruck, wie Gott sich den Armen und Leidenden zuwendet und weisen auf Gottes Gunst für sie und ihre Pflicht gegenüber Gott hin. Jesaja beschreibt außerdem das unschuldige Leiden der Bedürftigen und Armen und die Hoffnung auf Gottes Eingreifen und Befreiung.

Hungersnöte können jeden treffen, aber Kinder unter 5 Jahren leiden auf lange Sicht am meisten unter den Folgen. Im Südsudan, in Nigeria, in Somalia und im Jemen bekommen Millionen von Kindern die Auswirkungen der Lebensmittelknappheit zu spüren. Schon jetzt sind fast 1,4 Millionen Kinder unter 5 Jahren stark unterernährt. Wenn diese stark unterernährten Kinder nicht medizinisch behandelt werden, wird mehr als ein Drittel von ihnen an Hunger oder einer Folgeerkrankung sterben.

Kinder, die überleben, werden höchstwahrscheinlich ihr Leben lang mit den negativen Auswirkungen der Unterernährung, z.B. einem gehemmten Wachstum und einer eingeschränkten Gehirnentwicklung, zu kämpfen haben.

Prävention und Behandlung sind entscheidend für das Leben und die Zukunft dieser Kinder. Bei unseren Gebeten und unserer Unterstützung von Kindern sollten wir weiterhin die im Blick haben, die sich aktuell in einer Notlage befinden und schutzbedürftig sind und die zum Überleben und für ihre Entwicklung Ernährungshilfe benötigen.

Das Amt für die Koordinierung humanitärer Angelegenheiten (OCHA) berichtet, dass mindestens 79 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Hilfsorganisationen seit Beginn der bewaffneten Konflikte 2013 im Südsudan umgekommen sind, davon mindestens 12 in diesem Jahr. Humanitäre Hilfsorganisationen und lokale Kirchgemeinden kämpfen an vorderster Front in dieser Krise. Viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Hilfsorganisationen engagieren sich an den gefährlichsten Orten der Welt und bringen ihr eigenes Leben in Gefahr, um lebensrettende Nahrungsmittel und Hilfsgüter zu verteilen.

Glaubensgemeinschaften kümmern sich um Flüchtlinge, Kinder und die Allerschwächsten. Unsere Gebete für Frieden und sichere Arbeitsbedingungen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Hilfsorganisationen und Gemeinden werden gebraucht, damit ihr Leben nicht in Gefahr gerät und der Zugang zu humanitärer Hilfe sichergestellt werden kann.

VI. Lasst uns beten für Gerechtigkeit und Frieden und für ein Ende der Gewalt, die Auswirkungen auf heutige und künftige Generationen hat

„Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Speiße zu Sichel machen; „denn es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen.“

Micha 4,3; Jesaja 2,4

*„... und will Bogen, Schwert und Rüstung im Lande zerbrechen
und will sie sicher wohnen lassen...*

*Zur selben Zeit will ich erhören, spricht der HERR,
ich will den Himmel erhören,
und der Himmel soll die Erde erhören,
und die Erde soll Korn, Wein und Öl erhören,
und diese sollen Jesreel erhören.“*

Hosea 2,20b, 23, 24

*„Den durchs Schwert Erschlagenen ging es besser
als denen, die vor Hunger starben,
die verschmachteteten und umkamen
aus Mangel an Früchten des Ackers.“*

Klagelieder 4,9

Die Propheten Micha und Jesaja sagen den Tag voraus, an dem die Herrschaft Gottes aufgerichtet wird, an dem Frieden sein wird und an dem Nationen ihr Kriegstreiben aufgeben und in Entwicklung und Landwirtschaft investieren werden. Wirklicher Friede und Fortschritt können nur erreicht werden, wenn Gemeinden handlungsfähig werden, ihre Ressourcen mobilisieren, von der Frucht ihrer Arbeit profitieren und in ihrem natürlichen Umfeld ohne Fremdherrschaft und Angst leben können.

Der Text aus den Klageliedern vergleicht diejenigen, deren Leben von Gewalt bedroht ist mit denjenigen, die von Hunger bedroht sind und stellt fest, dass der Hungertod noch

erbärmlicher ist. Stellen Sie sich das Leid der Millionen Menschen vor, die zugleich Gewalt leiden und hungern!

Kriegerische Auseinandersetzungen sind der gemeinsame Nenner aller vier Länder, die aktuell unmittelbar von einer Hungersnot bedroht sind. 90 Prozent der schlimmsten Nahrungsmittelkrisen der heutigen Zeit herrschen in Ländern, in denen bewaffnete Konflikte ausgetragen werden. Es ist offensichtlich, dass ein direkter Zusammenhang zwischen Krieg und Ernährungssicherheit besteht. Familien und Kinder müssen auf der Suche nach Sicherheit vor Gewalt fliehen und ihr Zuhause und ihre Lebensgrundlage zurücklassen. Kinder, die in Kriegs- und Hungergebieten leben, sind einem höheren Risiko von Fröhehe, Ausbeutung und häuslicher Gewalt ausgesetzt, weil die Gemeinden und Familien einem hohen Druck ausgesetzt sind. Um künftig Hungersnöte und Hungerkrisen zu verhindern, muss die Gewalt in der Welt beendet werden.

Wir müssen für Frieden und langfristige Lösungen beten, die kriegerischen Auseinandersetzungen und Gewalt ein Ende setzen. Wirklicher Friede und Entwicklung können nur dann erreicht werden, wenn Gemeinden handlungsfähig werden, ihre Ressourcen mobilisieren, von der Frucht ihrer Arbeit profitieren und in ihrem natürlichen Umfeld ohne Fremdherrschaft und Angst leben können.